



JUNGE ISLAM  KONFERENZ

Jugendforum St. Georg / Borgfelde



www.kahh.de



G20

Eine christlich-islamische Begegnung
am 30. Juni 2017 in der
Katholischen Akademie Hamburg

G20

WAS TUST DU FÜR DEINE WELT? HAMBURGER JUGEND MACHT'S VOR!



Eine christlich-islamische Begegnung am 30. Juni 2017 in der Katholischen Akademie Hamburg

In Hamburg, manchmal etwas hochtrabend die „Hauptstadt des interreligiösen Dialogs“ genannt, gibt es eine Fülle von Dialogaktivitäten, in denen Menschen ernsthaft, kompetent und engagiert darüber sprechen, was Religionen unterscheidet, was sie eint und wie sie beitragen können zu einem friedlichen und gerechten Zusammenleben heute und in Zukunft. Passend zum Bild von der Hauptstadt geht es in diesen Dialogen sehr ernsthaft zu: Geprägt von einem hohen Problembewusstsein ringen verschiedene gesellschaftliche Akteure – Wissenschaftler*innen und Religionsvertreter*innen, Spezialisten und interessierte Laien, Praktizierende und Nichtpraktizierende – um Interessenausgleich, Verständigung und Dialog und bemühen sich –

angesichts der öffentlichen Wahrnehmung von Religion als „Brandbeschleuniger“ sozialer, ethnischer und politischer Konflikte – darum, das Image der Religionen aufzuheben.

Auch die Katholische Akademie Hamburg und der Fachrat Islamische Studien, das Zentrum für Mission und Ökumene und die SCHURA Hamburg gehören zu diesen Akteuren. Aus ihrem Gespräch entstand anlässlich des G20-Gipfels Anfang Juli 2017 in Hamburg die Idee einer Dialogaktivität anderer Art: einer Begegnung von Jugendlichen mit christlichem und muslimischem Hintergrund. Die Idee war geprägt von der Hoffnung, dass junge Menschen mit ihrer Spontaneität und ihren eigenen Kommunikationsformen Religion unbefangener, unkomplizierter, authentischer, aber auch kritischer daraufhin befragen können, was sie zu einer menschenwürdigen Zukunft beiträgt. Mit von der Partie waren auch das Jugendforum St. Georg/Borgfelde und die Junge Islam Konferenz Hamburg, deren Projektkoordinatorin Sally Riedel die Veranstaltung moderierte.

Dialog ohne Bevormundung

Schon bevor der Gipfel begann – vor dem großen Auftrieb der Mächtigen und ihrer Delegationen, vor den offenen Meinungsverschiedenheiten und den vagen Ergebnissen, vor den friedlichen und phantasievollen Demonstrationen, aber auch vor den gewalttätigen Ausschreitungen, für die keiner verantwortlich sein will – war klar:



„Was hältst du von G20?“ – Sally Riedel moderiert

G20 mit seiner Themenfülle – Klimawandel, der Kampf gegen den Terrorismus, die internationalen Finanzmärkte ... – entscheidet auch für die Zukunft junger Menschen. Und die sind sich nicht wirklich sicher, ob ihre Zukunft bei den Mächtigen dieser Erde in guten Händen ist. „Was wünschst du dir für unser Zusammenleben in der Zukunft? Welche globalen Herausforderungen siehst du und dient dir Religion dabei als Orientierung?“ Und nicht zuletzt: „Was kannst du selbst beitragen, um globale Probleme zu lösen?“ Das waren die Fragen, zu denen eine Woche vor dem Gipfel gut 90 Jugendliche für zweieinhalb Stunden in der Katholischen Akademie zusammentrafen. Sie kamen u.a. aus diversen SCHURA-Gemeinden, dem Peer-Projekt des Fachrates Islamische Studien, dem Jugendforum St. Georg / Borgfelde, dem Kreis der Absolventen der Ferienakademie der Katholischen Akademie, der Jungen Islam Konferenz Hamburg,

dem katholischen Niels-Stensen-Gymnasium und der Sophie Barat Schule. „Hier hat etwas Besonderes und in seiner Form Einzigartiges seinen Anfang genommen“, schrieb am Tag darauf ein junger Blogger: ein „Dialog, geführt von Jugendlichen verschiedenster Couleur und frei von einer Bevormundung durch Erwachsene“.

Sorge für die Schöpfung

Die geübten Agenten des interreligiösen Dialogs, auch die Veranstalter selbst, hielten sich tatsächlich sehr zurück an diesem Abend. Begrüßung und Impulse zu Beginn, Anregungen aus der geistlichen Tradition des Evangeliums und des Korans, eine kurze Podiumsdiskussion und schließlich das World Café mit seinen intensiven Diskussionen – das alles wurde – souverän begleitet durch Sally Riedel – von den Jugendlichen selbst vorbereitet und durchgeführt.

Kira Schall, Theologiestudentin aus Münster, und Roberto Pera vom Fachrat Islamische Studien eröffneten die Diskussion mit starken Impulsen aus den religiösen Traditionen des Christentums und des Islam. Aus der prophetischen Tradition des Judentums heraus forderte Jesus mit seiner Botschaft vom „Reich



Gottes“ die Menschen auf, die heilende Gegenwart Gottes in der Welt durch das eigene Handeln, durch Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erfahrbar zu machen (Lk 17,21). Der Kampf für Gerechtigkeit und Frieden, gegen Rassismus und koloniale Strukturen, für Chancengleichheit und für den Erhalt der Schöpfung sei, so Kira, für Christen deshalb Gottesdienst. Der Koran, führte Roberto aus, prägt das Bild vom Menschen als „Statthalter“, dem die Welt nur als Leihgabe anvertraut ist (Sure 33,72 und Sure 2,30). Daraus leitet sich die Verpflichtung ab, sie als einen Lebensraum für alle Menschen zu erhalten und zu gestalten und sie eines Tages an Gott zurückzugeben. Dabei ist der Koran sich der Schwäche des Menschen sehr bewusst: Der Mensch ist „frevlerisch und ignorant“. Nur wenn er sich von Gott leiten lässt, der Schöpfer, Erhalter und Vollender ist, kann er das „anvertraute Gut“ in Gerechtigkeit verwalten. Sind aber solche Forderungen nur innerhalb der religiösen Logik plausibel, „fromme

Wünsche“ gläubiger Menschen, oder sind sie anschlussfähig für politisches Handeln? Bleibt die Ethik der Heiligen Schriften bloß ein Appell, oder was tun Christen und Muslime dafür, sie umzusetzen – im Umgang miteinander und im Engagement für Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen, seien sie gläubig oder nicht? Und ist es überhaupt legitim, aus den Schriften konkrete politische Forderungen – Umweltschutz, Geschlechtergerechtigkeit, das Verbot von Waffenlieferungen – abzuleiten, oder werden sie dadurch instrumentalisiert für „nur“ politische Zwecke?

Gegen Doppelmoral

Diese Frage spielte auch in der Podiumsdiskussion zwischen Doro Hanke, Linus Marx, Hussein Mazloum und Nursima Nas eine Rolle. Es lassen sich, das wurde deutlich, aus der religiösen Überzeugung heraus keine eindeutigen politischen



Schlüsse ziehen, und so spiegelte auch das Podium die ganze Bandbreite der unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen wider: von der Hoffnung, der Austausch der Mächtigen könne auch positive Ergebnisse hervorbringen, bis hin zur Einschätzung von G20 als einem von Trump, Erdoğan und Putin angeführten Gruselkabinett. Die Politik der weltweit einflussreichsten Staaten sei geprägt von Doppelmoral,



da sie das Reden von Gerechtigkeit durch das eigene politische und ökonomische Handeln ad absurdum führe. Bei G20 spielten sich die Staaten als die Löser eben der Probleme auf, die sie durch Kriegstreiberei, Raubtierkapitalismus und Umweltvernichtung selbst verursacht haben. Das werde auch deutlich daran, dass die Bundesregierung trotz der äußerst prekären Menschenrechtslage in Saudi-Arabien in diesem Jahr umfangreiche Waffenexporte in diesen autoritären Staat genehmigte. Damit entlarve sich das Reden der Politiker vom Einsatz für den Frieden und den Schutz der Menschenrechte selbst als Lüge.

Chancengleichheit

Wahrheit und Lüge – ein wichtiges Stichwort für die weiteren Gespräche. Mit Nachdruck plädierten die jugendlichen Diskutanten für Ehrlichkeit als eine zentrale Forderung an politisches Handeln. Ohne sie verlören Politiker und Verantwortungsträger jegliche Berechtigung für den Anspruch, sie handelten zum Wohl der Menschen.

Zentrum des Abends war das World Café: acht runde Tische, an denen die Jugendlichen in wechselnder Zusammensetzung über Fragen wie „Was forderst du von G20?“, „Was wünschst du dir für Hamburg?“, „Was wünschst du dir für die Welt?“, „Welche Rolle spielt Religion für dich im Zusammenhang mit globalen Fragen?“ und „Wie kannst du dich persönlich einbringen?“ diskutierten. Viele Beiträge waren geprägt von den Erfahrungen der Jugendlichen in ihrem sozialen Umfeld: der ungleichen Chancenverteilung in den unterschiedlichen Stadtteilen Hamburgs, der Erfahrung von Diskriminierung oder von Unverständnis gegenüber einem religiösen Engagement, aber auch dem multikulturellen Reichtum dieser Stadt, der in ihr gelebten Toleranz und den Chancen durch Bildung und Begegnung.

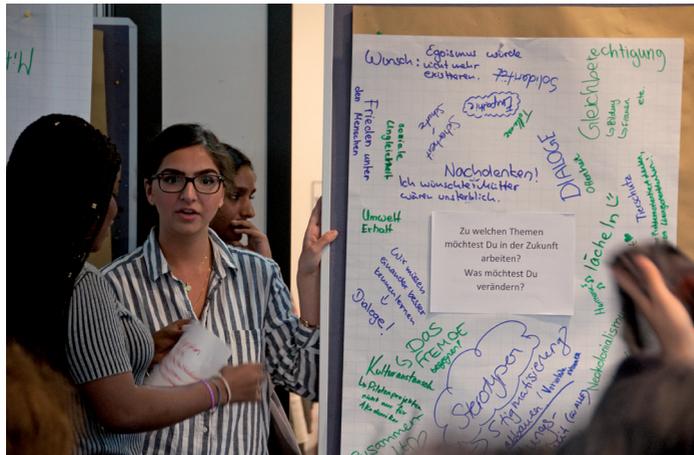
Vielfalt

Die Ursachen für Flucht und Migration zu beseitigen, Diskriminierung und Rassismus zu bekämpfen, den Kapitalismus zu bändigen und Reichtum gerecht zu verteilen, Waffenexporte zu stoppen, den Klimaschutz ernst zu nehmen: das waren konkrete Forderungen an G20, immer verbunden



mit dem Zweifel, ob man das den Mächtigen der Erde wirklich zutrauen wolle.

Für Hamburg wünschten sich die jungen Leute vor allem, dass die multikulturelle Vielfalt in der Stadt erhalten bleibt, dass Bildungschancen gerechter verteilt werden und überhaupt: dass es einen deutlichen sozialen Ausgleich zwischen den Stadtteilen geben müsse.



„Nachdenken!“

Nachhaltigkeit und Freundlichkeit, Dialog und Empathie, Gerechtigkeit und Toleranz, Ehrlichkeit und Transparenz – dies als Antwort auf die Frage „Was wünschst du dir für die Welt“? sei ja eigentlich das Paradies auf Erden, meinte einer. Aber warum sollte man sich als junger Mensch eigentlich weniger wünschen?

Religion für die Menschen

Dass Religion ein wichtiger Impulsgeber für eine menschenwürdige Zukunft sein könne, wurde von vielen formuliert, ganz unwidersprochen blieb es nicht. Sie habe in der Politik nichts zu suchen, sie werde für politische Zwecke ausgenutzt, sie lasse sich missbrauchen – auch das war zu hören. Religion könne ein Antrieb sein, sich überhaupt mit Politik zu beschäftigen und das verbinde die Religionen auch miteinander.

Unverzichtbar sei, dass sie zu ethischem, verantwortlichem Handeln aufrufen, dass sie nicht sich selbst, sondern den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Was aber, wenn sie das nicht tun? Treten die unterschiedlichen Religionen auch füreinander ein?

Beanspruchen sie das Recht auf Religionsfreiheit nur für sich selbst oder auch für die, die anderes oder gar nicht glauben? Was ist, wenn eine Religion sich absolut setzt, wenn sie die Wahrheit allein für sich beansprucht, sie allen anderen abspricht? Was ist, wenn sie Gewalt legitimiert, zu Gewalt aufruft? Ist es ehrlich zu sagen, dann sei sie missbraucht, dann sei sie nicht mehr Religion? Trägt Religion

nicht immer die Gefahr in sich, sich selbst heilig zu sprechen? „Religion fordert mich heraus, sie ruft mich zum Engagement auf, aber sie kann auch zur Gefahr werden“ – das ist eine Erfahrung, die christliche und muslimische Jugendliche teilen.



World Café

„Es ist unsere Aufgabe, ihr ein menschliches Gesicht zu geben, unsere Verpflichtung für die Zukunft, aus ihr etwas zu machen, das für die Menschen gut ist.“



Engagierte Diskussion

Was können wir, was wollen wir selbst tun für unsere Welt? Wo wollen wir anfangen? Auf diese Frage liefen alle Diskussionen hinaus. Die Antwort darauf war klar, und sehr pragmatisch: Wir wollen reden. Wir wollen streiten. Wir wollen uns besser kennenlernen. Und dass wir das jetzt schon tun, das ist doch schon mal ein positives Ergebnis von G20, oder?

Lasst uns einander von unserer Religion erzählen. Lasst uns Workshops machen, um herauszufinden, was uns gemeinsam ist, was uns verbindet. Lasst uns Fremdheit ansprechen und ihr was entgegensetzen. Lasst uns gemeinsam an die Öffentlichkeit gehen, auf Ungerechtigkeit aufmerksam machen, uns für Schwache einsetzen, lasst uns die Lüge Lüge nennen und die Wahrheit sagen.

Und dann: „Wir wollen aufstehen und unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen“. Das Pathos, mit dem eine junge Frau das vorbringt, ist beeindruckend. Friede und Versöhnung, Gerechtigkeit und Chancengleichheit, die Abschaffung von Armut und Ungleichheit, das Ende von Lug und Trug – gäben die Religionen diese Utopien auf, dann könnten sie ihre heiligen Bücher zuklappen. Je mehr nicht nur die Mächtigen dieser Welt, sondern jeder einzelne Erwachsene sich in die Realität und ihre Sachzwänge verstricken, desto mehr ist dieses utopische Pathos vonnöten, das junge Leute gar nicht pathetisch, sondern mit spielerischer Leichtigkeit sich trauen.

Am Ende sind die Veranstalter sich einig: ein sehr guter, ein ermutigender Anfang für etwas Neues, „in seiner Form Einzigartiges“, das sie fortsetzen werden. Dass das gelingt, das liegt – wie gut! – gar nicht allein in ihrer Hand: Kontaktdaten sind ausgetauscht, die Netzwerke zwischen den Jugendlichen entstehen schon. Katholische Akademie und Fachrat Islamische Studien, Zentrum für Mission und Ökumene und SCHURA brauchen dem nur noch Raum zu geben. Das werden sie tun. Die nächste Aktion für Ende 2017 ist schon in Planung.

Hans-Gerd Schwandt